

Der Sülchgau

47./48. Band
2003/2004

Herausgegeben vom
Sülchgauer Altertumsverein e.V.
Rottenburg am Neckar

Archäologische Untersuchungen im Randbereich des abgegangenen Dorfes Sülchen bei Rottenburg

Uwe Gross und Erhard Schmidt

Das ehemalige Dorf Sülchen, östlich der Stadt Rottenburg auf der Niederterrasse im Neckartal gelegen, war eine der bedeutendsten Siedlungen im Früh- und Hochmittelalter im oberen Neckarraum. Mit der spätmittelalterlichen Stadtgründung von Rottenburg verlor Sülchen seine Bedeutung und wurde aufgegeben, die Einwohner zogen in die neue Stadt. Lediglich die Pfarrkirche des Dorfes, die heutige Sülchenkapelle, zeugt noch von der Existenz des Dorfes Sülchen, das als Verwaltungsmittelpunkt auch namensgebend für den Sülchgau war. Urkundlich fassbar ist der Ort erst 1057,¹ doch reichen die Wurzeln des Dorfes weit ins Frühmittelalter zurück. Bedingt durch den Bau der Osttangente und nachfolgend durch die Bautätigkeit im Neubaugebiet »Lindele«, die großflächig in das Siedlungsgebiet von Sülchen eingriff, führte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in den Jahren 1982 bis 1990 umfangreiche archäologische Untersuchungen im Areal der Wüstung durch.² Dabei war erkennbar, dass das Dorf eine ungewöhnlich große Fläche einnahm, von der bisher nur ein geringer Teil untersucht werden konnte.

Mit der Betriebsaufgabe einer an das im Baugebiet »Lindele« archäologisch untersuchte Gebiet angrenzenden Gärtnerei und einer geplanten Überbauung der bisherigen Betriebsfläche bot sich die Gelegenheit, eine weitere Fläche von etwa 2500 m² Größe zu untersuchen. Da bei den Ausgrabungen in den achtziger Jahren in dem der Gärtnerei benachbarten Trassenbereich die ältesten Siedlungsbefunde und Funde der Wüstung Sülchen freigelegt werden konnten, kam der Untersuchung dieses Bereiches eine besondere Bedeutung zu, bestand damit doch die Möglichkeit, weitere Informationen zum ältesten Siedlungsbild von Sülchen zu erhalten.

Die Ausgrabungen setzten im Sommer 2003 ein und dauerten bis Ende Februar 2004 an.³ In einem ersten Schritt wurden die Erschließungstrassen untersucht. Dabei zeigte sich, dass Teile des Areals durch die technischen Einrichtungen der Gärtnerei tiefgründig zerstört waren, zudem lagen die Befunde im nördlichen Teil des Baugebietes unter einer extrem hohen Überdeckung, so dass diese Flurstücke nicht vollflächig ausgegraben werden konnten.

Die freigelegten Befunde reihen sich in das schon bei den früheren Grabungen beobachtete Siedlungsgefüge mit dem Wechsel von eingetieften Grubenhäusern und ebenerdiger Holzbebauung ein (Abb. 8 im Farbbilderteil). Einschränkend muss festgestellt werden, dass die Pfostengruben der ebenerdigen Bebauung nur rudimentär überliefert waren, da das Gelände im Zuge der letzten Nutzung durch Planierungen erheblich verändert worden war. Lediglich die tiefsten Pfostengruben konnten noch unter der abdeckenden Humusschicht dokumentiert werden. Diese lückenhafte Überlieferung der Holzbaubefunde ermöglicht deshalb auch keine Grundrissrekonstruktionen. Bessere Überlieferungsbedingungen weisen naturgemäß die Grubenhäuser auf, die wesentlich stärker als die Pfostengruben eingetieft und somit auch deutlicher ablesbar waren. Mit

einer Grundfläche von etwa 2,5 m auf 1,5 m bis 1,7 m entsprachen die meisten Grubenhäuser dem auch bei den früheren Untersuchungen angetroffenen Bautypus. Zwei Grubenhäuser setzten sich jedoch aufgrund ihrer Abmessungen deutlich von allen bisher im Siedlungsgebiet von Sülchen dokumentierten Befunden ab. Mit 4,3 m auf 3,5 m (Abb. 1) und 4,0 m auf 2,7 m nehmen sie eine gut viermal so große Fläche ein wie alle anderen. Während bei dem größeren die Pfosten der Wand- und Dachkonstruktion innerhalb der Grube lagen, weist das andere leicht außen liegende Pfostenstellungen auf. Zudem ist ihm ein Eingangsbereich vorgelagert. Aufgrund des Fundmaterials aus den Grubenhäuserfüllungen lassen sich die kleineren Gebäudetypen eindeutig in das Frühmittelalter datieren, die beiden großen Bauten wurden hingegen im 11./12. Jahrhundert aufgegeben und verfüllt.

Doch zeigten sich im Befundspektrum weitere Unterschiede zur Befundsituation der älteren Untersuchungen. Im Grabungsausschnitt häuften sich große, runde Gruben mit einem Durchmesser von bis zu 2 m, die teilweise mit unterschrittenen Rändern noch gut 1,5 m in den anstehenden Lösslehm eingetieft waren (Abb. 2). Ähnliche Befunde konnten vereinzelt schon früher dokumentiert werden, jedoch nicht in dieser Häufung. Bei diesen Befunden handelte es sich nicht um Materialentnahmegruben – dagegen spricht der gleichmäßig runde Grundriss –, sondern offenbar um Vorratsgruben, eine Befundgruppe, die im hochmittelalterlichen Siedlungskontext nicht mehr auftritt.



Abb. 1.
Wüstung Sülchen:
in den anstehenden
Lehm eingetieftes
Grubenhäuser
des
Hochmittelalters

Abb. 2.
 Wüstung Sülchen:
 Schnitt durch zwei
 verfüllte frühmittel-
 alterliche Vorratsgruben



Mehrere dieser Gruben waren nach ihrer Verfüllung in einer jüngeren Bauphase von Grubenhäusern überlagert worden.

Aber weit auffälliger war eine andere Befundgruppe. Erstmals konnten bei dieser Ausgrabung Töpferöfen im Siedlungsareal der Wüstung Sülchen untersucht werden. Insgesamt waren fünf Öfen überliefert, die jedoch nur in den unteren, in den anstehenden Lösslehm eingetieften Teilen der Brenn- und Arbeitsräume erhalten waren. Es handelte sich ausschließlich um stehende Öfen, bei einem hatte man im Brennraum eine Mittelsäule aus Lehm stehen lassen, auf der offenbar die Lochtenne auflag, von der jedoch keine Reste mehr erhalten waren. Bei einem anderen Ofen lag ein Bruchstein wohl in gleicher Funktion in der Mitte des Brennraums. Die Öfen, deren Brennraum ein breiter Streifen aus angeziegeltem Lehm umgab, waren relativ klein; die Brennräume variierten im Durchmesser zwischen 1,0 und 1,3 m. In der Verfüllung der Öfen fanden sich Fehlbrände und zerscherbte Gefäße einer hohen Qualitätsstufe, bei zwei Öfen auch Fragmente der Ofenkuppel. Eine archäomagnetische Analyse⁴ des Brennofens 3 ergab eine Datierung der Anlage in das 6. Jahrhundert. In nicht allzu weiter Entfernung vom Grabungsareal in vergleichbarer topographischer Lage ist ein römischer Töpfereibeizirk der Stadt Sumelocenna überliefert. Möglicherweise lagen dort in der Vergangenheit Gunstfaktoren vor, die das Töpfereigewerbe anzogen und die auch von den frühen Siedlern von Sülchen genutzt wurden.

Funde

Den Hauptanteil am Fundaufkommen aus dem Bereich der Öfen stellt die rauwandige Ware. Sie ist reduzierend grau bis schwarz, seltener bräunlich gebrannt und setzt sich aus Töpfen, Krügen, Schalen und Schüsseln zusammen.

Bei den Töpfen treten vorherrschend mehr oder weniger stark gekelhte Randbildungen auf (Abb. 5,1–12). Die Halszonen sind in der Regel durch einen deutlichen Absatz von der übrigen Wandung getrennt, die nicht selten gerieft sein kann (Abb. 5,1,12). Halslose Behälter (Abb. 5,8,11) sind klar in der Minderheit. Von ihnen ließen sich mehrere wieder zusammensetzen oder kamen gar gänzlich intakt aus Ofen I zutage (Abb. 4, links und Mitte). Auffällig sind die – gemessen an der Größe der Gefäße – sehr dünnen und manchmal sogar leicht linsenförmig nach außen gewölbten Böden.

Schalen mit einziehendem Rand (Abb. 6,4–5) und Schüsseln mit waagrecht ausgelegtem Rand und hoch ansetzendem, scharfem Schulterknick (Abb. 6,6–7) kommen deutlich seltener vor als Töpfe. Zu einer Kragenschüssel (Reibschüssel ?) könnte ein auf der Innenseite beschädigtes Randstück gehört haben (Abb. 6,3).

Am rarsten im Fundbestand sind Flüssigkeitsbehälter (Abb. 6,1–2). Für das Aussehen dieser Krüge kann, neben auswärtigen Funden aus Gräbern,⁵ das bis auf die ergänzte Schnauze vollständige Stück aus einem Grubenbefund als gutes Beispiel gelten (Abb. 4 rechts).



Abb. 3.
Wüstung Sülchen:
Schnitt durch den
Brennraum von
Töpferofen 3

Abb. 4.
Wüstung Sülchen,
rauwandige Ware:
ganz erhaltene bzw.
restaurierte Töpfe aus
Ofen 1 und Krug aus
einem Grubenbefund



Feintoniges Geschirr tritt in Ofen 3 in Gestalt von Bechern (Abb. 7,1–5.7), Schalen (Abb. 7,6.8) und einem Krüglein auf. Ihre Oberflächen sind meist gut bis sehr gut geglättet. Deutlich deformierte Stücke, z. T. mit geplatzten oder noch geschlossenen Luftblasen (Abb. 7,1.3.4) stellen die einzigen auf den ersten Blick identifizierbaren Fehlbrände dar, die Masse der Scherben aus den Öfen und ihrem unmittelbaren Umfeld ist kaum von »normalem« Siedlungsgut zu unterscheiden. Oft geben sie sich erst aufgrund von Schwierigkeiten beim Wiederaussetzen zu Gefäßen durch Deformierungen oder Risse als Produktionsabfälle zu erkennen.

Eingeglättete Gitter- bzw. Zickzackmuster (Abb. 7,6) kamen außer in Ofen 1 noch mehrfach in unmittelbarer Nachbarschaft zu Tage. In einem Fall (Abb. 7,5) sind Tannenzweigmuster auf dem Gefäßoberteil eingeritzt.

Die Becher weisen zumeist, so sie gut genug erhalten sind, gerundete Umbrüche auf (Abb. 7,2.3.5), doppelkonische Form mit scharfem Knick am Übergang zum Unterteil ist allerdings auch bezeugt (Abb. 7,7). Die Böden sind einfach gestaltet, abgesetzte Standringe fehlen.

Eine Datierung des Fundgutes in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts kann auf mehreren Wegen erfolgen. Zum einen ist sie aufgrund der formalen Entsprechungen möglich, welche für die rauwandigen Gefäße in den Keramikgruppen 5, 8 und 9 vom nahen Runden Berg bei Urach vorliegen.⁶ Dass diese Parallelen aus der ersten frühmittelalterlichen

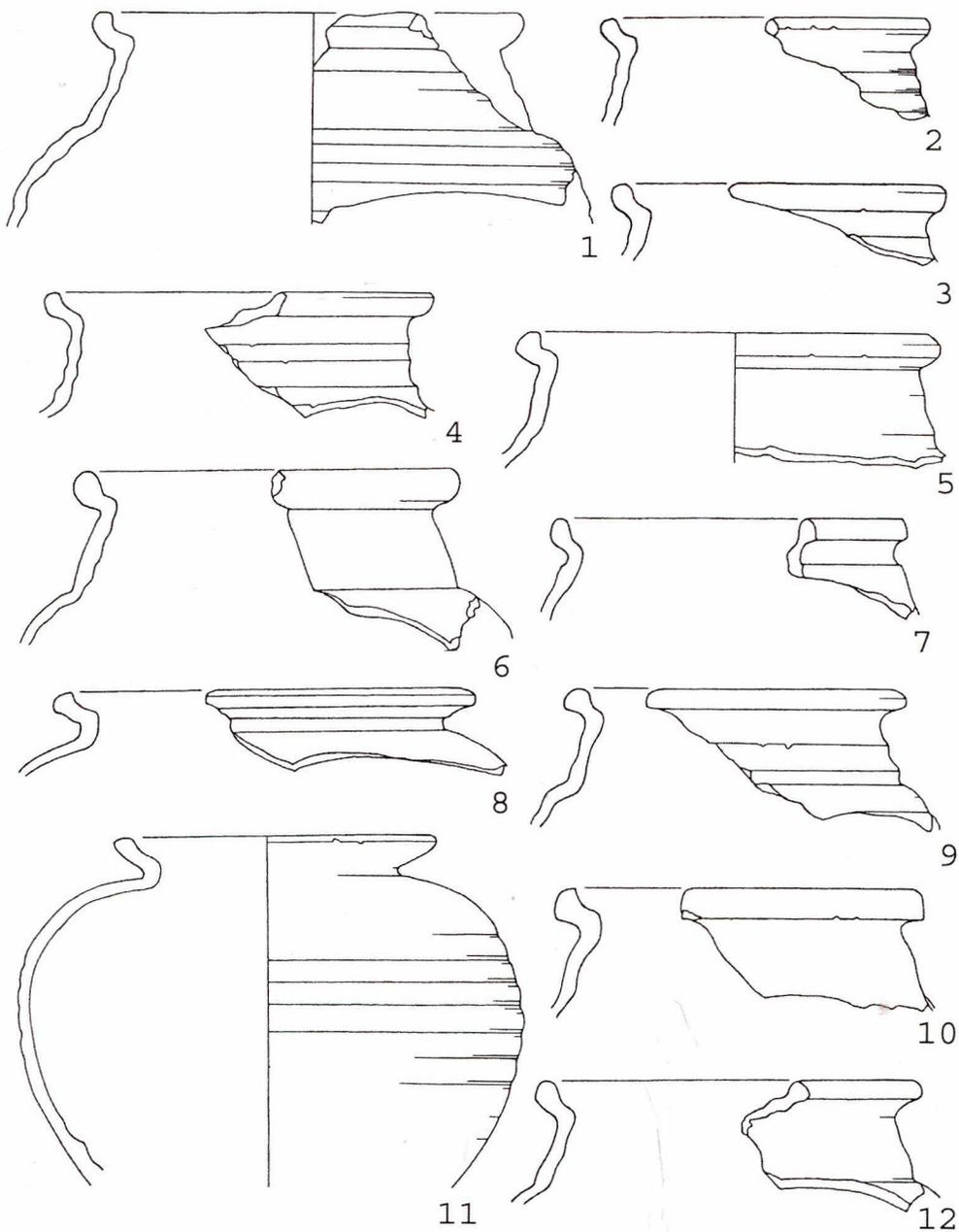


Abb. 5. Wüstung Sülchen: rauwandige Ware

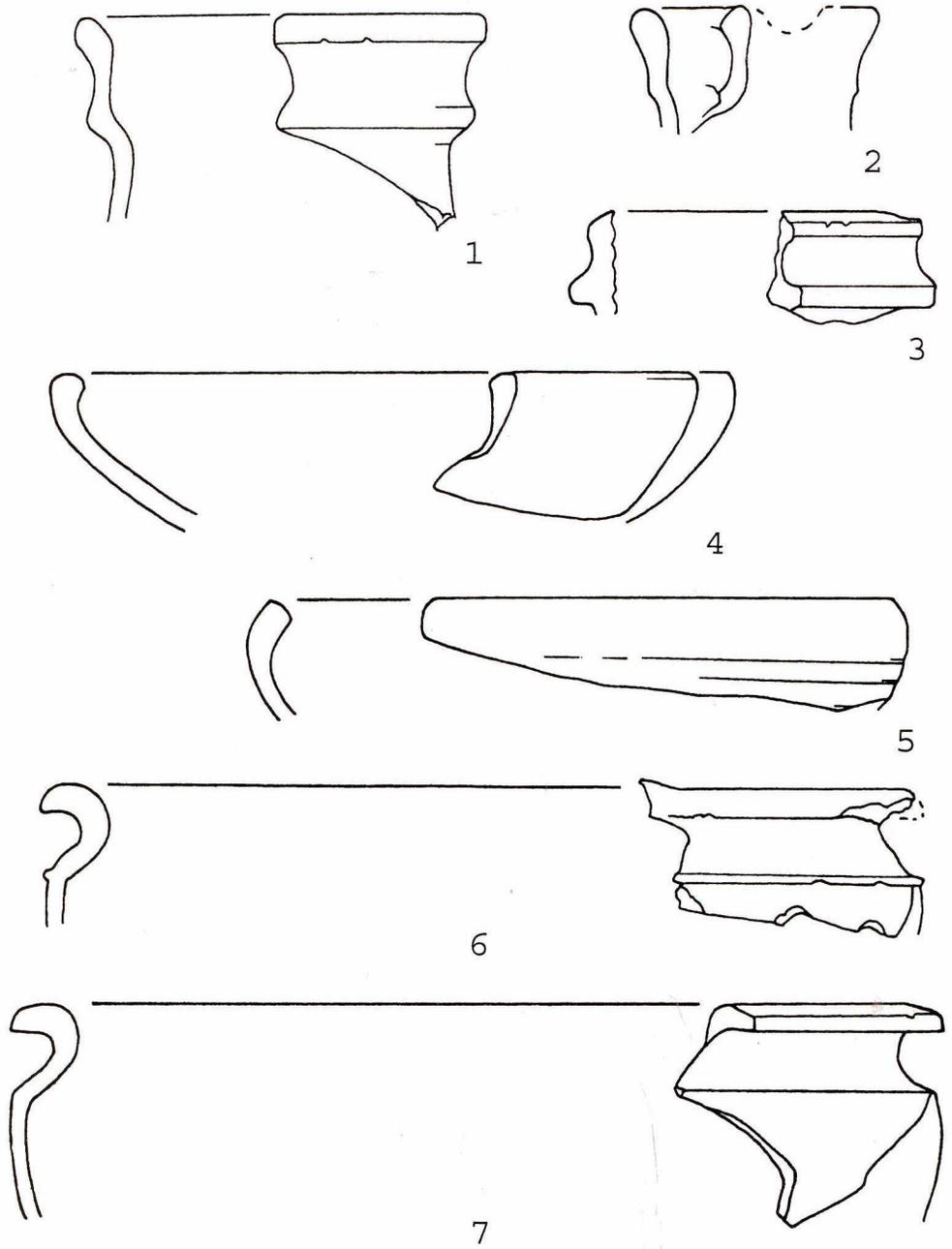


Abb. 6. Wüstung Sülchen: rawwandige Ware

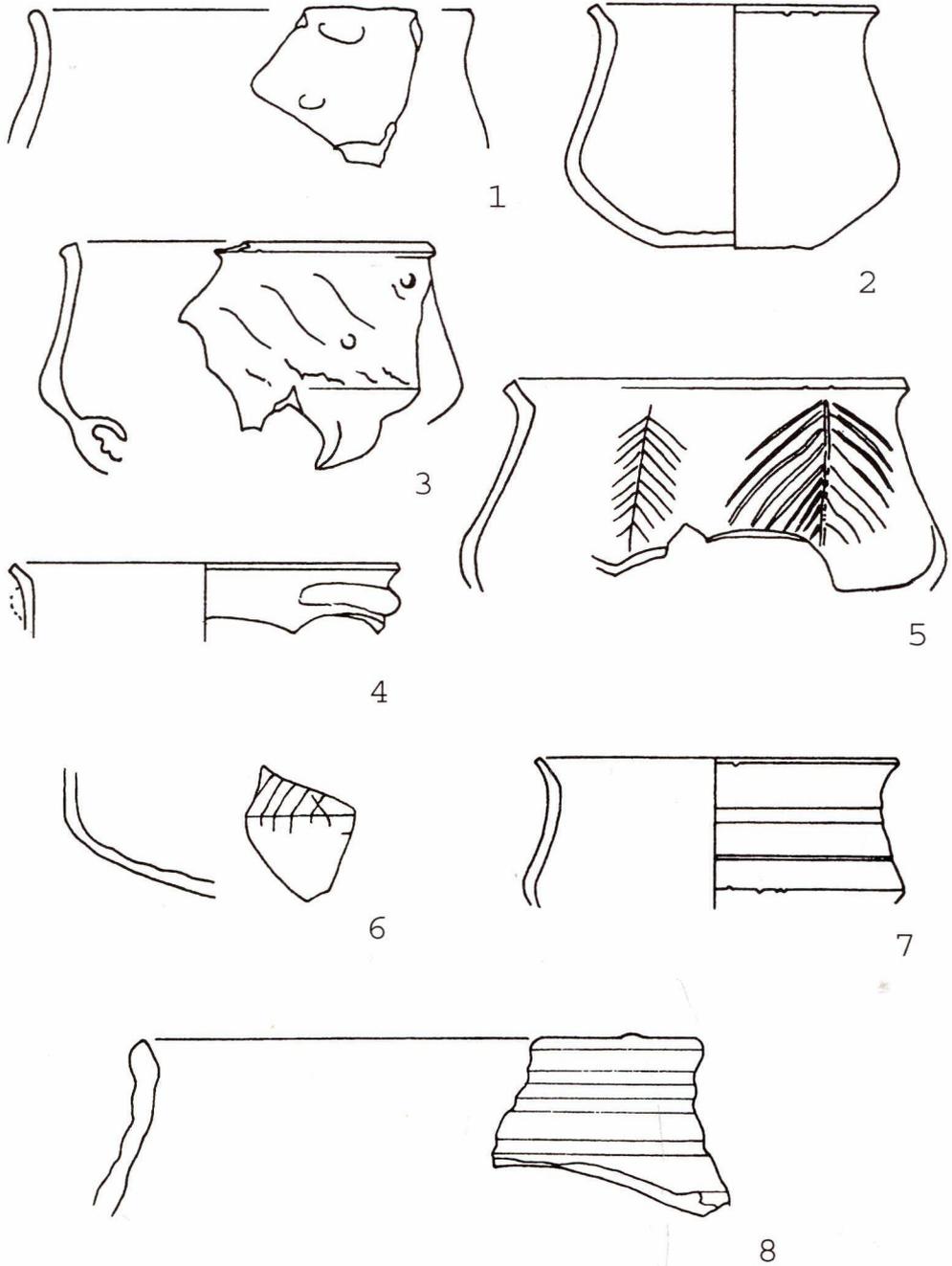


Abb. 7. Wüstung Sülchen: feintonige Ware

ROTTENBURG Tü 260
LINDELE / Flst. 2128

- Vorgeschichte
- Vorratsgrube
- Grubenhaus
- Ebenerdige Bebauung
- Töpferofen und Feuerstelle
- Moderne Störung

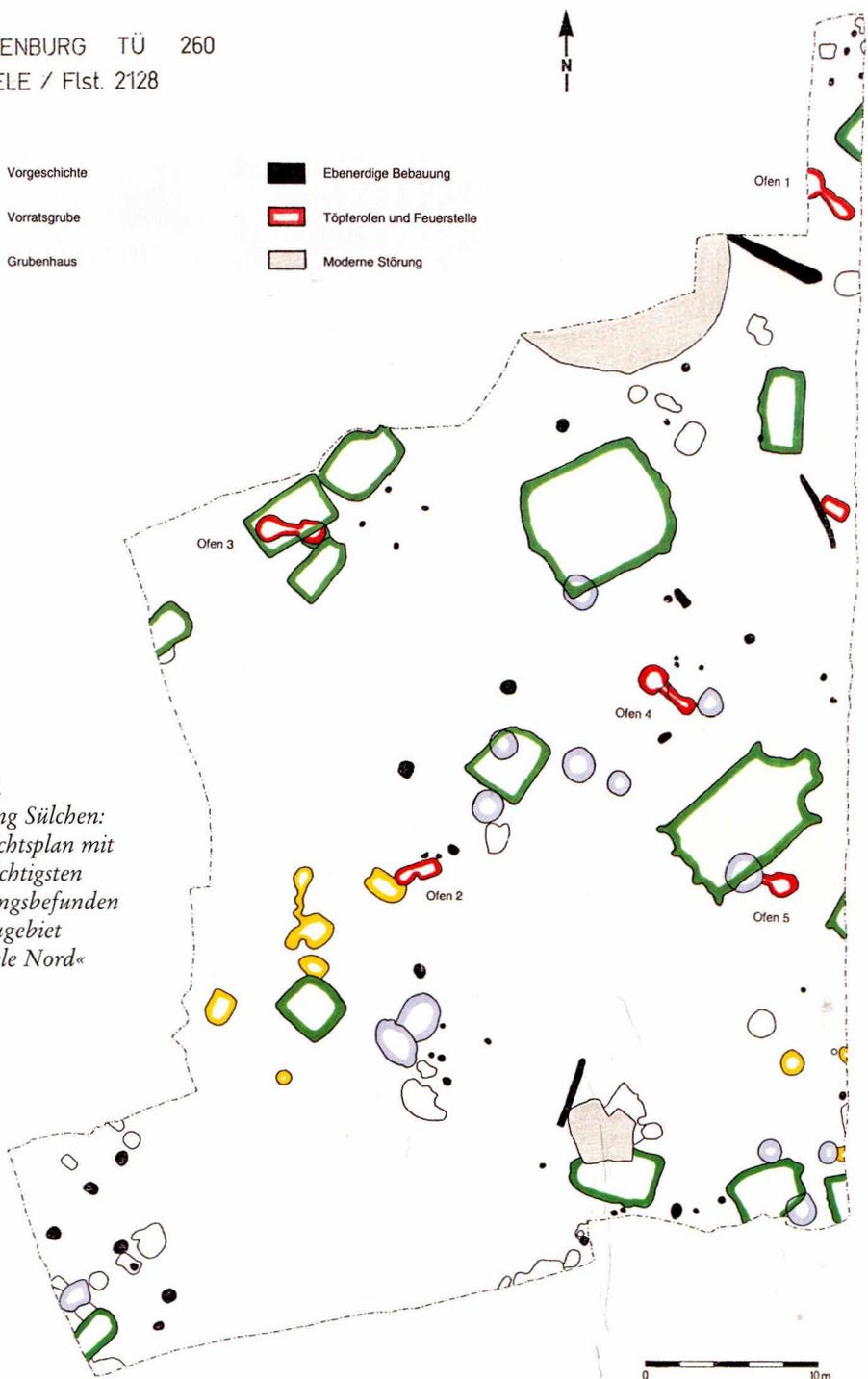


Abb. 8.
Wüstung Sülchen:
Übersichtsplan mit
den wichtigsten
Grabungsbefunden
im Baugebiet
»Lindele Nord«

Besiedlungsphase der Höhensiedlung, die in der Zeit um 500 gewaltsam endet, jedoch aus anderen Töpfereien stammen müssen, ergaben naturwissenschaftliche Untersuchungen (freundliche Mitteilung G. Schneider, Berlin). Zum anderen besitzen die feintonigen Becher mit und ohne Dekor Gegenstücke in proto- und frührmerowingischen Bestattungen südlich des Mains.

Die neuen Entdeckungen in Sülchen machen nunmehr zur Gewissheit, was bislang – allerdings bereits mit guten Gründen – nur vermutet werden konnte. Qualitätvolles Drehscheibengeschirr, das nicht spätrömisch-westlichen Anregungen und Vorbildern folgt, sondern seine engsten Entsprechungen im mittleren Donauraum hat,⁷ wurde in Südwestdeutschland selbst an mehreren verschiedenen Orten hergestellt und gelangte in einer relativ kurzen Zeitspanne in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts⁸ nicht nur als »Import« in hiesige Siedlungen und Gräber. Das Ende der Produktion hierzulande liegt in der Zeit um 500. Neufunde aus dem Rheinland (Raum um Köln) und möglicherweise auch in Nordfrankreich (Raum um Soissons) legen die Abwanderung oder auch gewaltsame Verschleppung von Herstellern dieser Keramik ins fränkische Merowingerreich nahe.⁹

Mit den fünf Öfen ist offenbar noch nicht der gesamte frühmittelalterliche Töpferbezirk von Sülchen erfasst. Im Frühjahr 2004 konnten geomagnetische Messungen¹⁰ durchgeführt werden, die neben Siedlungsstrukturen weitere Öfen im südlich an das Untersuchungsgebiet anschließenden Gelände erkennen lassen. Die freigelegten Befunde – Töpferöfen, Vorratsgruben und Grubenhäuser – scheinen randlich im nordöstlichen Siedlungsgebiet von Sülchen zu liegen. Aufgrund des geborgenen Fundmaterials ist diese Siedlungsphase – abgesehen von den beiden hochmittelalterlichen großen Grubenhäusern – in das 4. und 5. Jahrhundert zu datieren. Somit schließt sich die zeitliche Lücke zwischen dem römischen Sumelocenna und der frühmittelalterlichen Siedlung Sülchen immer mehr.

Anmerkungen

¹ Eine ausführlichere Abhandlung der historischen Überlieferung und Bedeutung von Sülchen findet sich in: *Erhard Schmidt*, Die Notgrabung im Gebiet der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg. In: SAVJ 26 (1982), S. 413.

² Erste Ergebnisse und Abhandlungen zu auffälligen Befunden wurden mehrfach publiziert. Dazu: *Erhard Schmidt*, Webhäuser der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983 (Stuttgart 1984), S. 215–217; *ders.*, Die bauliche Entwicklung vom Grubenhaus zum unterkellerten Wohngebäude in der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg, Kreis Tübingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985 (Stuttgart 1986), S. 201–203; *ders.*, Neue Grabungsbefunde der abgegangenen Siedlung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg, Kreis Tübingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989 (Stuttgart 1990), S. 271–274.

³ Erster Vorbericht: *Uwe Gross* und *Erhard Schmidt*, Neue Untersuchungen im Bereich der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2003 (2004), S. 172–174.

⁴ Die archäometrische Analyse wurde von Dr. Ian G. Hedley, Chavannes-de-Bogis VD durchgeführt.

⁵ *Uwe Gross*, Alamannische Funde des 5. Jahrhunderts aus Bürstadt. In: Geschichtsblätter des Kreises Bergstraße 27, 1994, S. 5 ff.

⁶ B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach I. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmaringen 1976); Uwe Gross, Rauhwandige Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. In: Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, S. 423 ff.; S. Spors-Gröger, Die donauländische Gebrauchskeramik des 4./5. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu den Gruppen 5,8,9 vom Runden Berg. In: Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, S. 369 ff.

⁷ J. Tejral, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenware in Mähren. In: Arch. Austriaca 69, 1985, S. 105 ff.

⁸ Zu den östlichen Einflüssen auf Südwestdeutschland in dieser Zeit vgl. D. Quast, Vom Einzelgrab zum Friedhof. Der Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.), Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/Zürich/Augsburg (Stuttgart 1997), S. 171 ff.; D. Quast, Höhengiedlungen – donauländische Einflüsse – Goldgriffspathen. In: J. Tejral (Hg.), der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaunraum (Brünn 2002), S. 115 ff.

⁹ W. Giertz, Foreign influx in the formation of the Rhenish Vorgebirge pottery industries. Danubian-type wasters from Walberberg, c. 500 A.D. In: La céramique du haut Moyen Age (Ve – Xe siècles) dans le Nord-Ouest de l'Europe. Bilan et perspectives dix ans après le colloque d'Outreau. Colloque international Caen les 18–19 et 20 mars 2004. Résumés des communications, Caen 2004, S. 42 ff. – Zu vergleichbaren Vorgängen bei alamannischen Goldschmieden: U. Koch, Besiegt, beraubt, vertrieben. Die Folgen der Niederlagen von 496/97 und 506. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.), Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/Zürich/Augsburg (Stuttgart 1997), S. 191 ff.

¹⁰ Die Messungen wurden von Peter Milo vom Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M. dankenswerterweise im Rahmen seiner Dissertation durchgeführt. Gemessen wurde einmal das Gebiet zwischen dem Baugebiet »Lindele Nord«, der Osttangente und der Sülchenstraße, dann auch der gesamte Bereich zwischen der Sülchenstraße, Osttangente und der älteren Bebauung südlich der Sülchenstraße. In allen gemessenen Bereichen waren umfangreiche archäologische Befunde nachzuweisen, die sicherlich nicht alle in einen mittelalterlichen Kontext gehören.